Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang | 27. September 1925 | Nummer 39

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten.

Der Friede mit Gott und der Friede Gottes.

Der Mensch von Natur hat weder Frieden mit Gott, noch genießt sein Herz den Frieden Gottes. Für den Gläubigen aber ist beides vorhanden; und er besitzt und genießt beides, wenn er im Glauben da ruht, wo auch Gott Seine Ruhe hat: in Christo und Seinem Werke. Je mangelhafter dies aber der Fall ist, desto mangelhafter ist auch die Überzeugung und der Genuß von jenen beiden Arten des Friedens in seinem Herzen.

Zunächst möchte ich nun die Frage zu Beantworten suchen: Worauf ist der Friede mit Gott gegründet? Viele Gläubige antworten auf die Frage, ob sie Frieden mit Gott haben, unbestimmt und ausweichend. Sie hoffen wohl, dereinst errettet zu werden, aber sie haben nicht die Gewißheit ihrer gegenwärtigen Annahme bei Gott. Sie meinen, der Friede mit Gott sei von ihren Gefühlen abhängig; darum steht und fällt er auch mit diesen Ge-

Christenglück.

Mir ist das reinste Glück beschieden,
Ein Herz, das mich versteht und liebt
Und sich, so reich an Trost und Frieden,
Auf ewig mir zu eigen gibt.

Geheilt von bittern Sündenschmerzen,
Bin ich versöhnt mit meinem Gott;
An Seinem holden Vaterherzen
Vergeß ich aller Erdennot.

Sein unaussprechlich treues Lieben
Hat mich mit lauter Heil bedacht,
Mein Herz mit seinen Neigungstrieben
Erneut — und Alles wohl gemacht!

Mag nun die falsche Welt mich haßen,
Was kümmert ihre Freundschaft mich!
Das höchste Gut darf ich umfassen,
Hier zeitlich und einst ewiglich!

Aus diesem meinem sichern Hafen
Entlockt mich keine Truggestalt;
Hier will ich ruhn, hier will ich schlafen,
Bis mir der Ostergruß erschallt!

H. Windolf

fühlen. Und ach, wie veränderlich und betrügerisch sind diese! Gott aber sei Dank, daß unser Friede mit Ihm eine bessere und untrüglichere Grundlage hat! Er ist auf das Werk Christi gegründet, und auf dieses Werk allein. Es handelt sich nicht um das, was **ich** bin, noch um das was **ich** fühle, sondern um das, was **Er** ist und was **Er** für mich getan hat, und ob Gott dieses für mich vollbrachte Werk völlig angenommen hat. Nichts ist törichter, als den Blick auf sich selbst zu richten, wenn es sich um den Frieden mit Gott handelt. Ich habe nichts in dieser Sache getan, noch tun können; allein ich besitze diesen Frieden völlig, weil ich an Christum glaube, der ihn für mich gemacht und mich durch Sein kostbares Blut ein für allemal mit Gott versöhnt hat. Er hat an dem Kreuze die Scheidewand für immer beseitigt, die mich von Gott trennte; Er ist an meiner Stelle für alles, was ich von Natur bin, und für alles, was ich getan habe, vor Gott im Gericht erschienen, und darum sind alle meine Sünden für immer getilgt, und das Böse in mir ist für immer gerichtet. Denn Gott hat „Den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf das wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm". (2. Kor. 5, 21.) Diese Gerechtigkeit ist in Christo Jesu das gesegnete Teil des Gläubigen; sie ist das Kleid, in welchem er allezeit in der Gegenwart Gottes steht. Richtet Gott nach Seiner Gerechtigkeit, so kann Er den Gläubigen nicht richten, aus dem einfachen Grunde, weil Er sich selbst nicht richten kann. Und weil Gott gerecht ist, so wird Er dem Gläubigen keine Sünde zurechnen, weil Er sie schon alle seinem Bürgen an dem Kreuze zugerechnet hat. „Glückselig der Mann, dem der Herr Sünde nicht zurechnet!" (Röm. 4, 8.) Und diese Glückseligkeit ist das herrliche Vorrecht eines jeden wahren Gläubigen.

Gott, in Seiner unendlichen Liebe, ist in Christo Jesu nicht nur in die Tiefe meines Verderbens herabgestiegen und all meinem Elend und meinen Bedürfnissen begegnet, sondern Er hat mich auch aus diesem allem errettet und mich, bekleidet mit Seiner eigenen Gerechtigkeit, in Christo in Seine Gegenwart versetzt; und jetzt muß jeder Feind, jeder Ankläger gegen mich schweigen, schweigen für immer. Die Gerechtigkeit, in welcher der Gläubige vor Gott steht, ist Christus selbst, welcher uns geworden ist „zur Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung" (1. Kor. 1, 30); und in Ihm sind wir Gottes Gerechtigkeit geworden.

Welch eine gesegnete Wahrheit! welch ein liebliches Evangelium! Mein Friede mit Gott hat also einen sichreren Grund als meine Gefühle. Ich habe Frieden mit Gott, weil Christus ihn gemacht hat; ich habe Frieden, weil Christus „meiner Übertretungen wegen dahingegeben und meiner Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist". Ja, durch die Auferweckung Christi hat Gott selbst bezeugt, daß mein Opfer angenommen, daß Er verherrlicht und alles für mich gut gemacht ist. „Wir haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum."

Was ist nun aber der Friede Gottes? Es ist der glückselige Friede, welcher in Gott selbst ist. Er „übersteigt allen Verstand". (Phil. 4, 7.) Welch eine Gnade und welch ein Vorrecht für uns, ihn besitzen und genießen zu dürfen! Der Herr Jesus sagte am letzten Abend zu Seinen Jüngern: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch". (Joh. 14, 27.) Wie wenige aber genießen diesen Frieden! Er kann nur da vorhanden sein, wo praktische Gemeinschaft mit Gott ist, und diese Gemeinschaft ist vornehmlich von drei Stücken abhängig.

Zuerst muß ich durch den Glauben verstanden haben, daß in dem Werke Christi jede Frage betreffs meiner Sünde geordnet ist, daß in Seinem Opfer nicht nur alle meine Sünden und Vergehungen getilgt sind, sondern auch daß die Sünde, das im Fleische wohnende Böse, für immer gerichtet ist, so daß ich mit dem Apostel triumphierend sagen kann: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind". (Röm. 8, 1.)

Zweitens muß ich erkannt haben, daß ich jetzt meine Stellung vor Gott nicht mehr im Fleische, sondern im Geiste und in Christo, dem Auferstandenen, habe, und daß ich deshalb, trotz meiner Mängel und Gebrechen hienieden, völlig geliebt bin. „Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt." (1. Joh. 4, 17.) „Auf daß die Welt erkenne, daß du sie geliebt, gleichwie du mich geliebt hast." „Der Vater selbst hat euch lieb." „Gleichwie mich der Vater geliebt hat, habe auch ich euch geliebt." (Joh. 17 23; 16, 27; 15, 9.)

Und drittens muß ich alle meine Sorgen in den Umständen und Schwierigkeiten hienieden völlig auf Ihn werfen. „Seid um nichts besorgt,

sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu." (Phil. 4, 6. 7.) Gott übernimmt unsere Sorgen, damit wir Seinen Frieden haben möchten.

Zwei Dinge können aber diese gesegnete Gemeinschaft leicht stören und schwächen; und diese sind: Verunreinigung durch Gedanken, Wort oder Werk, aus Mangel an Wachsamkeit, und eine nicht völlige Absonderung von der Welt und ihrem Wesen. In beiden liegt für viele Gläubige die Quelle ihrer mannigfachen Unruhen und Schmerzen. Die Gemeinschaft mit Gott erfordert ein gereinigtes und ungeteiltes Herz. Sind wir nachlässig betreffs unserer Reinigung, oder gleichgültig betreffs unserer Absonderung von dem Bösen, so kann unmöglich unser Herz in der Gemeinschaft Gottes glücklich sein und Seinen Frieden genießen

„Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden immerdar auf alle Weise!" (2. Thess. 3, 16.)

Die wichtigste Entscheidung im Erdleben.

Keine Lebensentscheidung wirkt gewaltiger auf die Gestaltung des inneren und äußeren Lebens als die Verbindung zweier Menschen in Verlobung und Ehe. Zwei Menschen werden zu einer Persönlichkeit verbunden; jeder wirkt ununterbrochen für die ganze Lebenszeit auf den andern. Es ist ein Gesetz im Reiche des Geistes, daß das, was Herz und Auge anschaut, auf die Gestaltung der eigenen Persönlichkeit wirkt. Darum faßt die Schrift das Geheimnis der Heiligung in die Worte: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist" (2 Kor. 3 18). Der Geist jedes Menschen wirkt auf seine Umgebung. Dies ist eine Tatsache von allgemeiner Bedeutung. Wer in ein Haus, in einen Kreis eintritt, bringt seinen Geist mit. Jeder Knecht, jede Magd, jeder Freund, jeder Gast, jeder Berufsgenosse wirkt auf seine Umgebung. Aber niemand wirkt so stark, so dauernd, so entscheidend, als die Frau auf den Mann, als der Mann auf die Frau. Mögen diese zwei Menschen sein, wer sie wollen, sie fördern entweder einer den andern auf seinem Wege, oder sie halten sich auf; mag es ein Leben sein in der Richtung auf Gott hin oder von Gott weg, nach dem Lichte oder der Finsternis hin.

Ein gläubiger Christ hat in der Bekehrung seinen Willen, das Steuerruder seines Lebens, Jesu übergeben — dies im täglichen Leben verwirklichen heißt: Heiligung. Daß in allen großen und kleinen Dingen und Fragen dieser Lebensentschluß Wirklichkeit werde, dafür ist jeder Gläubige verantwortlich. Aber selbst wenn diese Verwirklichung noch mangelhaft ist, so steht doch fest, der Gläubige hat sich dem Herrn in die Hand gelegt und bezeugt: Jesus ist mein Herr, ich gehöre nicht mehr mir selbst. Nicht mein Wille, sondern Jesu wille soll in meinem Leben herrschen. Auf Grund dieser Herzens- und Willensübergabe wurde Jesus der Hirt, der für alles zu sorgen die Verantwortung übernahm, wenn das Schäflein Ihm nur gehorcht. Hieraus folgt, daß die wichtigste irdische Lebensverbindung eines Gläubigen, wenn sie gesegnet sein soll, nur geschlossen werden darf in voller, klarer Ueberzeugung davon, daß der Herr diese Verbindung will. Andernfalls löst sich der Gläubige von der Führung seines Herrn. Er betritt einen Weg des Eigenwillens, auf welchem er bittere Früchte ernten muß. Der Herr hat für die Seinigen die Bürgschaft übernommen ihnen durch ihr ganzes Erdenleben den Weg zu bahnen, sie zu bewahren, zu versorgen. Da ist klar, daß Er für jedes abhängige, demütige Kind Gottes in dieser wichtigsten Lebensentscheidung die treueste Fürsorge getroffen hat. Der Herr gibt zu Seiner Zeit klare Gewissenheit nicht nur darüber, daß Er eine Verheiratung will und gut heißt, sondern auch mit wem Er sie will, und wann Er sie will. Von dieser Lebensentscheidung hängt es ja ab, ob das Erdenleben eines Kindes Gottes die gottgewollte Frucht für Jesum bringt oder nicht, ob das zu gründende Haus ein wirksames Zeugnis für Jesum wird oder nicht, ob Kinder für den Herrn aufgezogen werden oder für die Welt. Dies alles ist in diese eine Entscheidung eingeschlossen, in die Verlobung!

Wir haben im Leben der Kinder Gottes viele herrliche Erfahrungen, wie treu und wunderbar der Herr die Wege der Seinigen

leitet, damit Er ihnen **völlige Gewißheit** darüber gebe, welche Er für einander bestimmt hat. Dazu gehört nur ein demütiges Herz, ein wahres Glaubensflehen und ein stilles Warten auf Gottes Stunde.

Ein junger Christ, kurz vorher aus den Tiefen eines sittenlosen Lebens errettet, bat den Herrn um eine gläubige Frau. Er träumte, daß in der Versammlung drei Schwestern in Trauerkleidern erschienen, von denen der Herr ihm eine zur Frau gebe. Wenige Tage später saßen in der Versammlung drei Schwestern in Trauerkleidern, die noch nie dort gewesen. Diese drei Schwestern kamen im Laufe der nächsten Monate zur Bekehrung und eine derselben wurde alsdann die Braut des jungen Bruders. Diese Geschwister sind jetzt seit vielen Jahren glücklich verheiratet.

Ein junger gläubiger Mann aus vornehmem Stande wurde in einem Zeitraum von etwa 1½ Jahren in immer steigendem Maße innerlich zu dem Gedanken gedrängt, er solle um die Hand eines jungen Mädchens anfragen, daß er kaum kannte, von dem er aber sicher wußte, daß es eine dem Herrn völlig hingegebene Christin war. Seine Herzenswünsche gingen seit langer Zeit in anderer Richtung. Es gab infolgedessen ein immer stärkeres inneres Ringen, ob er seine ursprüngliche Neigung, seine persönlichen Wünsche aufgeben oder festhalten solle. Er hatte in wachsendem Maße den Eindruck, daß Gott ihm jenes gläubige Mädchen zur Frau bestimmt habe. Es gab schließlich um dieser Frage willen einen Gebets- und Glaubenskampf, bis er dem Herrn sagen konnte und mußte: „Herr, nur Dein Wille! Mein Leben gehört Dir, Deinen Weg gehe ich!" Wochenlang hatte er in dieser Entscheidungsfrage um Frieden und Klarheit gerungen. Immer mehr wurde er sich darüber gewiß: wenn du wirklich als ein Bekenner Jesu bewahrt und stark werden willst, um für Jesum zu leben, so mußt du dies Mädchen heiraten. Endlich entschloß er sich, den Brief zu schreiben, der seine Anfrage enthielt. — Der Brief war fertig, er las ihn wieder und wieder durch — endlich sagte er sich: Nein, du kannst deine erste Neigung nicht aufgeben und um jemand anfragen, den du kaum kennst. Der Brief flog ins Feuer.

Am nächsten Abend saß der Briefschreiber wieder allein. Da ließ es ihm keine Ruhe. Eine unwiderstehliche Macht zwang ihn, den verbrannten Brief noch einmal zu schreiben. Er wußte: Es ist doch der Wille des Herrn! Der Brief wurde abgesandt und war der Anfang eines reichen Glückes, eines Stromes von Segnungen, die über viele Menschen gegangen sind aus dem Hause, zu dessen Gründung jener Brief der erste Schritt war. Es war das Leiten des Heiligen Geistes gewesen, welcher das Leben dieses jungen Mannes in die gottgewollte Bahn brachte.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der gemeinsame Glaube, die wirklich erlebte Wiedergeburt keineswegs ausreicht, um daraufhin sagen zu können, das Gott zwei Menschen für einander zur Ehe bestimmt habe. Auch Gläubige können durch die Besonderheiten ihres Charakters und Wesens einander viel zu tragen geben, ja, sie können sich tief unglücklich machen. Dazu kommt aber noch, daß wir die Zukunft mit dem, was sie umschließt, nicht übersehen. Ob der Weg durch Tage der Gesundheit oder der Krankheit, des Wohlstandes oder der Armut gehen wird — nur Gott weiß es. Und doch liegt die ganze Zukunft zweier Menschen in dieser einen unwiderruflichen Entscheidung eingeschlossen. Die Verlobung legt die ganze zukünftige Lebensgestaltung dieser zwei Menschen in einer Richtung fest, die nur Gott übersieht.

Wir Menschen sind keine Herzenskündiger. Selbst erfahrene Menschenkenner irren sich gewaltig in der Beurteilung anderer Persönlichkeiten Was für Charakteranlagen und Herzenseigenschaften in einem anderen Menschen stecken, zeigt sich erst später in den Proben und Prüfungen des Lebens. Vor einer Verlobung wissen beide Teile nicht, wem sie vor sich haben. Unbewußt und ungewollt erscheint jeder dem andern in einer idealisierten Beleuchtung — nicht selten freilich findet auch eine bewußte Schauspielerei statt. Daher sprach Schiller für die meisten Menschen eine Lebenswahrheit aus, als er sagte:

Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.

Gott aber hat andere Gedanken über das Leben der Seinigen. Die wichtigste Lebensentscheidung — Verlobung und Ehe — soll, wenn diese Entscheidung in Gottes Hand gelegt wird, die größte Segnung in das Erdenleben der Kinder Gottes bringen; Zugleich

sollen sie für ihr inneres Leben durch einander gestärkt werden, sie sollen sich gegenseitig fördern und ermutigen.

Die Frage, ob dein Leben das volle Ziel der göttlichen Segensgedanken erreicht, ob die ganze gottgewollte Ewigkeitsfrucht in die himmlischen Scheunen kommt, wird durch keine andere Lebensentscheidung so mächtig beeinflußt, als durch diese: Ob deine Verlobung und Verheiratung die Erfüllung eines göttlichen Willens eines göttlichen Planes ist. Wird diese Frage von beiden Seiten in Glaubensgewißheit bejaht, so übernimmt Gott die Bürgschaft, daß durch allen Sonnenschein und Sturm des Erdenlebens hindurch die Bahn unter göttlichem Segen zum göttlichen Ziele vollendet werden wird.

Dann geht der Weg aufwärts, der Herrlichkeit entgegen. Diese zwei Menschen werden für einander die größte Hilfe und Segnung. Gott hat sie zusammengefügt — Gott bewahrt sie auch in Einheit des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung.

General von Viebahn.

Was kann ich für meine Gemeinde tun, ohne daß es mich etwas kostet?

1. Ich kann immer pünktlich zum Gottesdienst erscheinen, und es kostet mich keinen Groschen.

2. Ich kann in den Versammlungen von Herzen mitsingen und es kostet mich nichts.

3. Ich kann mich stets auf eine der vorderen Bänke setzen, und es kostet mich keinen Groschen.

4. Ich kann vor Beginn des Gottesdienstes still auf meinem Platze sitzen, ohne mich viel umzusehen oder mit meinem Nachbar mich zu unterhalten, und es kostet mich keinen Groschen.

5. Ich kann für den Prediger beten, daß Gott ihn zur Förderung der Gläubigen und zur Rettung der Unbekehrten gebrauche, und es kostet mich keinen Groschen.

6. Ich kann während der Predigt den Prediger ansehen und die Predigt aufmerksam verfolgen, anstatt mein Nickerchen zu machen, und es kostet mich nichts.

7. Ich kann meinem Prediger öfter mal warm die Hand drücken und ihm aufmunternd sagen, daß der Herr ihn mir oft hat zum Segen werden lassen, und dies alles kostet mich keinen Groschen

8. Ich kann den anwesenden fremden Versammlungsbesuchern die Hand geben, sie herzlich begrüßen und zum Wiederkommen einladen, und es kostet mich keinen Groschen.

O. Krause.

Helfen, nicht tadeln.

Wenn du zeigen willst, daß du in Wahrheit ein Kind Gottes bist, so mußt du deine Kunst nicht nur im Opponieren, Fehlerfinden und Niederreißen, sondern auch im Aufbauen beweisen. Ein Kind kann ein Gebäude niederbrennen, welches viele Jahre Mühe und Anstrengung gekostet hat, um es zu errichten. Und wenn das Gebäude selbst etliche Risse und Fehler hätte, so wäre es doch viel nützlicher, dieselben, wenn möglich, auszubessern, als daran herumzustochern, bis der ganze Bau schadhaft wird. Das gilt dem Nächsten, das gilt der ganzen Gemeinde gegenüber. Wenn du an deinem Miterlösten Fehler siehst so sage ihm dieselben in Liebe, daß er deine Absicht, ihn zu bessern, herausfühlen kann, zeige ihm aber durch dein eignes, gottseliges Exempel auch den köstlicheren Weg, wie man ein Leben der Heiligkeit führen kann. Anstatt des immerwährenden Mäkelns und Tadelns tue lieber selbst etwas Nützliches. Wenn die Arbeiter eines Gebäudes beständig darüber sprechen, wie dasselbe nicht gebaut werden soll, so wird es dadurch nicht fertig. Es ist dies ein schlechtes Geschäft. Stehe auf und baue, anstatt in deinem Griesgräm hinzusitzen und über die Mängel derer, die da arbeiten, zu räsonieren. Wer arbeitet, der hat auch nicht Zeit, fortwährend zu tadeln. Darum auf, rege Hände und Füße zum Werk. Wer nicht mit dem Herrn sammelt, der zerstreut.

Des Zehnten-Gebers Ueberraschungen.

Der Christ, der sich entschließt, den Zehnten zu geben, wird zum mindesten sechs Ueberraschungen als Folge seines Entschlusses erfahren. Er wird überrascht werden.

1. Ueber die Summe Geldes, welche er haben wird für des Herrn Werk.

2. Ueber die Vertiefung seines geistlichen Lebens bei dem Geben des Zehnten.

3. Ueber die Leichtigkeit, mit welcher er durch die übrigen neun Zehntel seinen eigenen Verbindlichkeiten wird nachkommen können.

4. Ueber die Leichtigkeit, mit welcher er vom Geben des Zehnten zu noch größerem Geben voranschreiten kann.

5. Ueber den Ansporn, welchen er dadurch empfängt, über die übrigen neun Zehntel ein treuer und weiser Haushalter zu sein.

6. Ueber sich selbst, daß er diesen Plan des Gebens nicht schon viel früher befolgt hat.

Gibst du dem Herrn den Zehnten? Wenn nicht, so fange damit an, und siehe, ob du nicht auch obige Ueberraschungen erfahren wirst. „Sendbote".

Aus der Werkstatt

Herrliche Siege feiert das Evangelium gegenwärtig in Rußland trotz der großen Feindschaft, die es zu unterdrücken droht. Es ist dort ein gewaltiges Ringen zwischen Licht und Finsternis, der Kraft aus der Höhe und der finstern Macht Satans. Wenn es äußerlich auch oft scheinen will, als überflute die Welle des Abfalls von Gott und die direkte Feindschaft gegen Gott das ganze Land und reiße alles mit sich fort, als siege der entfesselte Haß gegen Gott und alles Göttliche, gegen Christus und die Christen, so vollzieht sich doch im Stillen durch den König des Himmels und die Stillen im Lande ein heilsamer Prozeß, der dazu angetan ist, sauerteigartig unter den Massen zu wirken und das Reich Gottes zu bauen. Die kommunistische Herrschaft konnte den Menschen das verheißene Paradies nicht geben, daher sehnen sie sich nach dem Paradiese, in dem keine Gewaltherrschaft mehr sein wird und in dem kein Bruderblut mehr fließen wird. Und wenn solchen, mit einer höheren Sehnsucht beseelten Menschen die Botschaft des Heils, das in Christo völlig zu finden ist, gebracht wird und sie auf das Blut Jesu Christi hingewiesen werden, durch das uns der Weg zum wahren Paradiese gebahnt und die Tür in dasselbe aufgetan ist, so erweist sich das Wort vom Kreuze noch immer als eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Recht erfreulich sind die Berichte, die der Redaktion durch Bruder Füllbrandt, Wien, zugegangen sind, die wir hier mit Freuden weiter geben wollen:

Zytomir, Wolhynien. Wir haben einen neuen Saal bekommen, den ein Bruder in seinem Häuschen auf eigene Kosten eingerichtet hat und etwa 120 Zuhörer faßt. Am Himmelfahrtstage hatten wir Einweihung und auch gleich Tauffest. 13 Seelen durften wir in Christi Tod taufen. Auch sind einige Ausgeschlossene zurückgekehrt, sodaß sich die Mitgliederzahl unserer Station schon verdoppelt hat. Auch haben wir für später Hoffnung für ein neues Tauffest. Vor einigen Tagen taufte ich in Olschowka, 40 Werst von hier, auch 27 Seelen.

Prediger Robert Petasch.

Dorf Halbstadt bei Moskalenki, Westsibirien. Ich kann berichten, daß wir in diesem Sommer schon 5 Tauffeste in unserer Gemeinde feiern durften, und zwar auf den Stationen: Moskalenki 41 Seelen, Mironowo 32 Seelen, Babailowo 17 Seelen, Hoffnungstall 15 Seelen. Peterfeld, wo der Sitz der lutherischen Kirchenbrüder ist, 5 Seelen, auch wird dortselbst im Herbst nochmals ein Tauffest sein. In Adbasar, 700 Werst in der Steppe, erwartet man uns auch zu einem Tauffest. In Rosental, Tartarsker Kreis, hinter Omsk, hat sich der ganze lutherische Kirchenrat mit 11 Seelen taufen lassen. In Podsosnowo, Slavgoroder Kreis, wird sich Pr. Heimbuch, der Führer der lutherischen Kirchenbrüder mit 38 seiner Gesinnungsgenossen taufen lassen. Bisher waren an letzterem Ort noch keine Baptisten. Hier hat das Evangelium freien Lauf und feiert Siege. Evangelist Robert Ostermann.

Wosnesensk, Orenburger Gouv. Unsere Gemeinde hier ist seit Jahren verlassen. Doch zählen wir noch 15 Mitglieder. Wir haben schon 11 Seelen taufen dürfen und es sind noch einige da, die sich taufen lassen wollen. Uns fehlt ein Prediger, der sich ganz der Arbeit für den Herrn widmet.

Diakon David Kindsvater.

Tobolin, Turkestan. Der Herr hat auch hier uns besondere Segnungen zukommen lassen. Wir hatten durch den Besuch eines menonitischen Predigers viel Segen. Wir durften 18 Seelen taufen und dürfen auf ein weiteres Tauffest rechnen.

Prediger Daniel Werwei.

Sorotschin, Wolhynien. Ich durfte bereits 2 Tauffeste leiten, eines in meiner Gemeinde mit 71 Seelen und eines in der Nachbargemeinde Iwanowitsch mit 31 Seelen. Nächste Woche sollen in Rudkowsky Chutor 70 Seelen von mir getauft werden. Im Ganzen hatten wir in unserer Vereinigung bisher 555 Taufkandidaten. Der Herr baut sein Werk unter uns, Ihm sei die Ehre.

Prediger Johann Fuchs.

Bessabotofka, Dongebiet, Ukraina. Wir hatten schöne Erweckungen und hofften auf eine große Geisteserntе, aber wir sind enttäuscht worden. Dennoch waren manche bereit, dem Herrn zu folgen. Ich durfte in Feodorofka 8 Seelen in Bessabotofka 7 Seelen, in Alexanderfeld 21 Seelen und in Bellagwesch 23 Seelen, insgesamt also 59 Seelen taufen, die an Jesum gläubig geworden waren. Dem Herrn die Ehre auch für diese Garben.

Prediger Fr. Hörmann.

Also sind die vielen Gebete, die für Rußland schon zum Herrn emporgestiegen sind, nicht umsonst gewesen. Es geht über dies vielgeprüfte Land ein herrlicher Gnadenregen nieder, der Leben in manches tote Herz bringt, und andere aufs neue anfacht, wo es am verlöschen ist. Es bewahrheitet sich auch in Rußland aufs neue, daß schwere Zeiten, und besonders Verfolgungszeiten, für die Läuterung der Gläubigen und den Aufbau des Reiches Gottes immer fördernd sind.

Der Herr, der auf dem Plane ist, wolle über Seinem Werke auch fernerhin wachen und es in allen Stürmen der Verfolgung in Gnaden bewahren und dem lauteren Evangelium auch weiter zu herrlichen Siegen über die Gewalt Satans und über die Herzen verlorner Menschenkinder verhelfen.

Die zerbrochene Geige.

Von **Otto König.**

Fortsetzung

Herr Balder, Samuels Vater, kam nach dem Begräbnis und war erstaunt, von dem eigentümlichen Unfalle zu hören. Er kam an das Bett Sams, aber dieser erkannte auch seinen eigenen Vater nicht. Der arme Mann konnte sich fast nicht trösten, bis der Arzt ihm mit umständlicher Mühe erklärt hatte, daß dies eine nicht gar zu seltene Erscheinung bei solchen Kranken sei und sein Stadium durchlaufe, bis sich das Bewußtsein wieder konzentriert. Man sah es dem Manne an, daß er wie ein Rohr im Winde hin- und herschwankte. Sein ganzer Lebensmut schien dahin zu sein. Er redete nur von seiner teuren Gattin und wußte nicht genug ihre guten Eigenschaften zu rühmen. Was aus ihm jetzt werden würde, könne er nicht sagen. Er müsse sich zuerst von der vielen Aufregung und dem schweren Kummer erholen. Er erbat sich wöchentlich Nachricht und fuhr am nächsten Tage wieder nach Hause.

Wochen waren so vergangen. Sam ließ sich wie ein kleines hilfloses Kind behandeln. Es gab keinen freundlicheren Patienten als ihn im Hause. Norma war beständig um ihn und versuchte auf alle Art sein Selbstbewußtsein anzufachen. Doch alles schien vergeblich zu sein. Die Wunde war gut geheilt. Die Spezialärzte taten ihr Möglichstes. Norma hatte an Doktor Friedemann geschrieben, ihm den hoffnungslosen Zustand Sams berichtet und ihn gebeten, herüberzukommen und zu versuchen, ob es ihm nicht gelingen möchte, Sam zu sich zu bringen. Sie fürchtete; daß die Operation vielleicht mehr Schaden wie Nutzen gebracht hätte.

Dr. Friedemann war gekommen. Seine Gegenwnrt war Norma ein unendlicher Trost. Er untersuchte Sam und versicherte, daß die Operation das einzig Gescheidte gewesen sei. Das nahm Norma einen großen Stein vom Herzen. Dr. Friedemanns Gegenwart war den Kollegen sehr willkommen, weil er bei der Hypnotisierung und der Suggestion wegen seines intimen Bekanntseins mit Sam treffliche Dienste leisten konnte. Nach einigen Versuchen gelang es denn auch allmählich, Sam zum Beantworten der Fragen zu bringen. Er erzählte aus seinen Kinderjahren; aus der Schule und von dem Konzerte. Er erinnerte sich Herrn Niemanns und Normas. Von seinem „Müttchen" wußte er viel zu erzählen. Manche Fragen ließ er unbeantwortet. Er erinnerte sich der Versammlung der Heilsarmee, wovon Norma dem Doktor berichtet hatte. Er wußte auch etwas von dem Feuer, aber er redete ungern davon, ebenso von Kurt Keller. „Armer Kurt, armer Kurt!" wiederholte er. Bis dahin reichte sein Gedächtnis unter der Hypnose. Nur langsam kamen diese Erinnerungen und nahmen manche Tage in Anspruch. Doch die Aerzte waren sehr erfreut über den Fortschritt.

Wenn er aufwachte, erzählte er auf Fragen, daß er schön geträumt habe und wußte das meiste wiederzuerzählen. Manches schien er jedoch vergessen zu haben. Norma benutzte nun in sehr geschickter Weise alle diese hypnotischen Suggestionen, um sie ihm im wachen Zustande wieder lebendig zu machen. Niemand war ihm so angenehm wie sie. Langsam dämmerte es in ihm und er erzählte seine „Träume" und wiederholte sie, bis sie ihm mehr und mehr zur Wirklichkeit wurden wie durchs Lernen.

Norma hatte das Bild seiner Mutter photographisch vergrößern lassen und es über sein Bett gehängt. Die Blumengeige mit der Schleife war schon mehrere Mal durch frische Blumen erneuert und hing an der andern Wand.

Sechs lange qualvolle Wochen waren so verstrichen. Jeden Morgen ging Norma mit neuer Hoffnung und unsäglicher Geduld an ihre Arbeit des „Unterrichts", wie sie es scherzend nannte. Stundenlang saß sie neben seinem Krankenstuhl im Zimmer oder auch auf der sonnigen Veranda oder im schattigen Garten. Eines Abends saß er neben ihr in seinem Zimmer und hatte lange Zeit unverwandt auf das Bild seiner Mutter geschaut. Norma hatte bemerkt, wie sehr er interessiert zu sein schien, doch er sprach kein Wort. Da schloß er seine Augen; sie meinte, er schlafe, und still sank sie neben ihn auf die Kniee zum Gebet. Sie betete inbrünstig in ihrem Herzen und muß ihn durch

ihr Schluchzen geweckt haben, denn er erfaßte ihre Hände mit sanfter Berührung und streichelte ihr Haar. Norma bedeckte seine Hände mit heißen Küssen. Da schien das Licht mit einem Mal in seine umnachtete Seele zu dringen. „Norma“, rief er erstaunt aus, wie er es nie zuvor getan. Und auf das Bild an der Wand blickend: „Müttchen!“ – Ist – mein – Müttchen – wirklich – tot? — — Bitte, Norma, sagen Sie mir doch, ist mein Müttchen wirklich gestorben?“

Norma wußte nicht, was sie ihm zuerst antworten sollte. Sie fürchtete, wenn sie seine Frage bejahen würde, möchte er seinen Verstand im Augenblick verlieren. Das Klavier stand daneben; schnell kam ihr ein Gedanke. Sie setzte sich daran und fing an leise zu spielen: „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen.“

Sam verstand alles. Er bedeckte sein Gesicht mit seinen Händen und fing an zu schluchzen: „Ich weiß, mein Müttchen ist tot, tot, tot!“

Norma war aufgestanden und stand neben seinem Krankenstuhl und preßte sein Haupt an ihren Busen.

„Mein armer Sam, Ihr Muttchen ist beim Heiland. Gönnen Sie ihr die Seligkeit! Sie ist glücklich heimgegangen, sie hat Sie gesegnet im Sterben, denn sie wußte, Sie haben den guten Kampf gekämpft!“

Minutenlang lehnte er so sein Haupt an dieser treuen Brust; keiner konnte mehr etwas sagen. Dann löste Norma sich sanft von ihm los und setzte sich mit leuchtendem Antlitz neben ihn und hielt seine Hände in den ihrigen.

„Ach wie glücklich bin ich, daß Sie mich erkennen, daß Sie Ihre Mutter auf dem Bilde wiedererkennen!“

„Wo sind wir, Norma?“ stammelte er; „war ich krank? wie lange?“

„Regen Sie sich nicht auf, mein guter Sam, seien Sie ganz ruhig und ich will Ihnen alles erzählen.“

Seine Augen nahmen einen neuen Glanz an, ja, er war jetzt klar, er kannte sie und so begann Norma überglücklich ihm zu erzählen mit großer Vorsicht und mit Vermeidung aller Lebhaftigkeit, was sie für weise hielt. Langsam begriff Sam den ganzen Zusammenhang. Am meisten wunderte er sich darüber, daß er sechs lange Wochen bereits hier gewesen sei und nur gemeint habe, er träume. Er war so dankbar für jedes Wort, das Norma von seiner Mutter berichten konnte. Sie las ihm die Briefe von Frau Bunge vor. Ach, wie wohl ihm das tat!

Frau Marten war in das Zimmer getreten. Sam stand ehrerbietig auf und ging ihr entgegen und sprach ihr seinen innigen Dank aus für ihre Freundlichkeit. Frau Marten umarmte Sam und küßte ihn wie eine Mutter als Antwort. Ihre Freude war unbeschreiblich, doch bezwang sie ihre Gefühle aus Furcht, Sam zu sehr aufzuregen.

Norma telegraphierte noch an demselben Abend an Dr. Friedemann, und dieser hatte nichts Eiligeres zu tun, als am nächsten Morgen herüberzukommen. Sam hatte eine gute Nacht. Erst spät stand er auf, gestärkt durch einen wohltuenden Schlaf.

Dr. Friedemann war der erste, der ihn in seinem Zimmer begrüßte. Sam fiel dem alten Manne um den Hals und wollte ihm danken für seine viele Mühe um ihn und für das, was er seiner Mutter erwiesen habe, doch Friedemann ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern klopfte ihm auf die Schulter und mahnte ihn, sich nicht so aufzuregen. Dann setzten sie sich und der Doktor erzählte von seiner guten Mutter. Viele Fragen stellte Sam, die ihm bewiesen, daß seine Fähigkeiten durchaus normal waren.

Frau Marten rief zum Frühstück am Familientisch, es war das erste Mal. Wie glücklich waren sie alle, als ob ein Verlorener wiedergefunden war.

„Sam“ – so nannte ihn der Doktor jetzt ungeniert, – „Sam, Sie wissen doch, wem Sie eigentlich Ihre Wiedergenesung zu verdanken haben, nicht wahr? Sicherlich nicht den Schnurrpfeifereien meiner Kollegen und ihren lateinischen Rezepten.“

Der Angeredete schaute als Antwort auf Norma, die den Blick verstand und leise errötete.

Fortsetzung folgt.

Eine betende Arbeiterin.

Ein frommes, junges Mädchen übernahm die Leitung einer Abteilung in der Sonntagsschule und gewann bald durch ihren Ernst, ihre Treue und Freundlichkeit die Herzen der ihr anvertrauten Kinder, so daß sie alle, eins nach dem andern, ihre Sündhaftigkeit einsahen und sich zu Gott bekehrten. Hierauf ersucht

man sie, ihre Klasse aufzugeben und eine andere zu übernehmen, in welcher sich nicht ein einziges frommes Mädchen befand. Nach kurzem Nachdenken willigte sie ein, es ging aber nicht lange, so sah man denselben Erfolg, wie in der vorigen Klasse; der Kinder Herzen waren alle zum Heiland gelenkt und sie setzten ihre Hoffnung auf Ihn allein. Nun willigte sie ein, auch diese Abteilung zu verlassen und eine dritte mit ganz unbekehrten Schülerinnen zu übernehmen. Sie hatte aber nicht lange unter ihnen gewirkt, als sich nochmals derselbe Erfolg zeigte; jedes Kind der Klasse befand sich unter dem Einfluß der Macht der Wahrheit. Aber ihr Werk war nun vollendet; sie entschlummerte sanft in Jesu und ging ein zu der Ruhe, welche dem Volke Gottes bestimmt ist. Nach ihrem Heimgang fand man unter ihrem Nachlaß ein Tagebuch, in welchem folgende Worte standen: „Fester Entschluß, einmal täglich für meine Schülerinnen zu beten und jede bei ihrem Namen zu nennen." Weiterhin standen die Worte: „Fester Entschluß, einmal täglich für jedes Kind meiner Klasse mit Namen zu beten, und nicht nachzulassen mit Bitten und Flehen." Und zum drittenmal standen die Worte: „Fester Entschluß, einmal täglich für jedes Kind meiner Klasse zu beten und nicht nachzulassen mit Bitten und Flehen und zuversichtlich auf den Segen zu hoffen."

Das Ebenbild Gottes.

Der berühmte englische Schriftsteller Kapitän Marryat erzählt folgendes merkwürdige Beispiel von der Selbstverleugnung eines Elefanten, welches er, während seines Aufenthaltes in Indien, in Rangun selbst wahrgenommen hat. Eines Tages war das arme Tier von den Stichen der Moskitos, jenes in den heißen Himmelsstrichen so peinigenden Insekts, auf das unerträglichste belästigt, und suchte sich die Feinde durch unaufhörliches Herumschlagen mit seinem Rüssel abzuwehren, als sein Wärter ihm ein kleines schwarzes Kind brachte, es vor den Elefanten hinlegte, die zwei Worte: „Bewache es!" zu ihm sprach und dann fort nach der Stadt ging. Sogleich brach der Elefant von einem neben ihm liegenden Baumzweige ein Stück ab, um zum Vertreiben der Moskitos von dem Kinde einen geeigneten Wedel zu erhalten, seine ganze Aufmerksamkeit auf das ihm anvertraute Gut richtend, und zwar 2 Stunden ununterbrochen, bis der Wärter zurück kam, ohne sich weiter um seine eigene Qual zu bekümmern. Marryat findet sich durch diese Tatsache zu der treffenden Bemerkung veranlaßt: „Welch ein merkwürdiger, das Nachdenken in Anspruch nehmender Anblick, daß ein Ungeheuer, dessen Größe die des Kindes wenigstens um zehntausendmal überstieg, anerkannte, daß das Ebenbild Gottes, selbst auf der niedrigsten Stufe der Vollkommenheit, göttlich sei, und dadurch die Wahrheit bewies, daß Gott dem Menschen die Herrschaft gegeben über alle Tiere des Feldes!"

Gemeindeberichte

Gem. Rypin. Segensspuren hinterlies die am 28. und 29. Juni in Wawrzonkowo=Trutowo tagende Jugendvereinigungskonferenz.

Das am 19. Juli in der Glowinsker Kapelle aufgeführte Deklamatorium! „Die 10 Jungfrauen", bei welcher Gelegenheit Br. Otto Krause=Hamburg in recht gesegneter Weise mit dem Worte diente, und das am 2. August in der Kapelle zu Tomaschewo aufgeführte Deklamatorium: „Die letzte Zeit," machten an beiden Orten, da sehr gut vorgetragen, auf die vielen anwesenden Zuhörer einen guten und sichtbaren Eindruck.

Gern gedenken wir auch der Sonntagsschul=Sommer= und Bibelfeste in Tomaschewo, Glowinsk und Trutowo, woselbst klein und groß Zeugnis für den großen Kinder= und Sünderheiland vor großer Versammlung ablegten.

Ein ganz besonderer Freudentag für die Gemeinde war aber der 23 August. An diesem Tage schlossen vor vielen Menschen 10 begnadigte Menschenkinder nach 1 Petri 3,21 in der Taufe den Bund eines guten Gewissens mit Gott. E. Eichhorst.

Lubitsch, Gem. Thorn. Am 23. August hatten wir bei uns die besondere Freude, ein kleines Sonntagsschulfest zu feiern. Bruder Eichhorst aus Briesen war freundlichst unserer Einladung gefolgt und diente mit dem Worte des Lebens mehrere Male. Am Vormittag zeigte er uns nach Psalm 45, 3 den Schönsten unter den Menschenkindern, an dem sich unser Herz weiden konnte. Am Nachmittag ver-

sammelten wir uns, gleich den Frauen in Philippi, denen Paulus Jesum predigte, auch am Wasser. Bruder Eichhorst zeigte uns dort nach **Matth.** 18, 1—3 die wunderbare Antwort Jesu auf die Frage nach dem Größten im Himmelreich, die Er seinen Jüngern durch die Darstellung des Kindes gab, dem sie gleich werden sollten, wenn sie teilhaben wollen am Himmelreich. Darauf kamen auch die Kinder selber an die Reihe und erfreuten uns mit Gedichten und Gesängen.

Nach der mannigfachen und erquickenden Seelenspeise, kam auch noch der Leib auf seine Rechnung, indem alle Anwesenden mit Kuchen bewirtet wurden.

Bruder Eichhorst blieb noch bis zum nächsten Tage und teilte nochmals das Brot des Lebens nach Psalm 17, 15 im Segen an Hungernde aus.

Wir sind Bruder Eichhorst sehr dankbar, daß er uns besucht und gedient hat, und wünschen, daß der Herr sein Reich auch bei uns noch bauen möchte. R. Dirks.

Wochenrundschau

Der lettische Außenminister Meyerowicz unternahm am 22. August mit seiner Familie einen Autoausflug in die Gegend Tuckum. In einer Kurve des steil abfallenden Weges geriet das Automobil ins Schleudern, stürzte in einen tiefen Straßengraben und überschlug sich. Der Minister erlitt so schwere Verletzungen an Kopf und Hals, daß er das Bewußtsein verlor und nach kurzer Zeit starb, ohne es wieder erlangt zu haben. Seine Familie sowie der Chauffeur erlitten nur leichte Verletzungen.

Der polnische Außenminister Skrzynski hat sofort nach Empfang der Nachricht über den tragischen Tod dem lettländischen Ministerpräsidenten Zelmins im Namen der polnischen Regierung ein Telegramm mit dem Ausdruck aufrichtiger Teilnahme übermittelt.

In Belgisch-Kongo kam es nach einer Meldung des „Matin" in der Gegend von Sakonis zu religiösen Unruhen, in deren Verlauf 50 Personen von der fanatischen Menge getötet worden sind. Belgisches Militär hat sich nach dem Schauplatz der Unruhen begeben, um die Ruhe wieder herzustellen.

In Kalkutta wütete ein verheerender Orkan, der einen Dampfer zum Sinken brachte, wobei gegen 100 Personen ums Leben gekommen sind.

Zwischen Deutschland und Holland hat nach einer Meldung des „Telegraph" eine Verhandlung stattgefunden wegen Aufhebung des Paßvisumzwanges zwischen beiden Staaten, deren Resultat jedenfalls für beide recht günstig ausfallen wird.

Die spanischen Truppen eines Bataillons des Königsregiments, die nach Marokko als Verstärkung abgesandt werden sollten, veranstalteten eine große Demonstration, die für die Kriegsmüdigkeit der Spanier charakteristisch ist. Das Publikum rief dabei: „Genug mit Marokko! Unsere Soldaten sind keine Neger!" Die Soldaten fraternisierten mit dem Publikum, wenn sie auch die äußere Disziplin bewahrten Da die Demonstration anwuchs, mußten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden.

In Spanien will man nichts von der großen Offensive wissen und sich nur auf die Devensive in den besetzten Stellungen beschränken. Das hat auch Prima de Rivera einem italienischen Korrespondenten deutlich gesagt: „Sollten gewisse Generäle dennoch ein größeres militärisches Abenteuer wagen, so könnte das bei der herrschenden Stimmung zu einer Katastrophe führen."

Aus Genua meldet der „Messagero," daß in Santuaria della Guardia Turisten von einem Gewitter überascht wurden. Acht Personen fanden Unterschlupf in einer nahen Hütte. Kurz darauf schlug der Blitz in diese Hütte ein und tötete einen Mann, seine Schwiegermutter, sein Kind und einen 20jährigen Neffen. Die 4 anderen Personen, die sich noch in der Hütte befanden, darunter die Frau und der Schwager des getöteten Mannes, wurden auch alle schwer verletzt.

In Frankreich ist an einigen Orten ein schweres Unwetter niedergegangen. Die Flüsse sind teilweise über die Ufer getreten und haben weite Strecken überschwemmt. In Apt steht das Wasser zwei Meter hoch und hat überall großen Sachschaden angerichtet, und an mehreren Stellen den Eisenbahnverkehr völlig unterbrochen.

Die Mariawiten, die vor nicht langer Zeit den Weltuntergang und besonders den Untergang Warschaus prophezeiten und in

großen Scharen die Stadt verließen, haben nun wieder eine neue Botschaft erlassen. Der „Polak Katolik" berichtet aus Płock, der gegenwärtige Führer der Mariawiten habe in einer Predigt folgende Aeußerung getan:

„Ich hatte in dieser Nacht einen Traum, in dem ich auf dem Grabe unseres Mütterchens Kozłowska einen Brief liegen sah. Ich begab mich daraufhin am Morgen zum Grabe, wo ich tatsächlich den Brief vorfand. In diesem Brief schreibt Mütterchen Kozłowska, daß Gott auf ihre Gebete hin den Weltuntergang um ein Jahr verschoben habe."

Aus Moskau berichtet das „Neue Wiener Journal," daß die Moskauer Filiale der Pariser Firma „Dreyfus & Co." bei der russischen Regierung den ganzen zur Ausfuhr bestimmten Getreidevorrat aufgekauft habe. Die Sowjets haben einige Millionen Dollars als Anzahlung erhalten.

In Chicago haben nach Berichten aus Paris mehrere Banditen am hellichten Tage ein Juweliergeschäft überfallen und dabei Juwelen im Werte von über 100,000 Dollars geraubt.

In den Karpathen überfielen am 21. August ungefähr zwanzig Banditen die Elektrische Fernbahn und brachten den Zug durch Aufreißen der Schienen zum Entgleisen. Die Banditen waren bis zu den Zähnen bewaffnet. Ohne viel Federlesens wurde der Zugführer erschossen. Da sich die Passagiere, die wegen der gefährlichen Strecke sämtlich bewaffnet waren, nicht gutwillig berauben lassen wollten, und sich zur Wehr setzten, entspann sich ein heftiges Feuergefecht, in dessen Verlauf mehrere Personen schwer verletzt wurden. Einigen Passagieren gelang es zu flüchten. Von den Banditen fehlt bisher jegliche Spur.

Aus Halle wird gemeldet, daß ein großer Teil der Provinz Sachsen von einem schweren Unwetter heimgesucht worden ist. Durch vier starke Wolkenbrüche war im Nu die ganze Gegend unter Wasser gesetzt, das an einem einzigen Ort 50 Wirtschaftsgebäude und neun Wohnhäuser und zahllose Mauern einriß. Große Mengen Vieh und Geflügel sind in den Fluten umgekommen. Bei dem Versuch, eine Eisenbahnerfamilie in Belleben zu retten, brach plötzlich den Rettern das Haus über dem Kopfe zusammen, wodurch mehrere Eisenbahnangestellte schwere Verletzungen erlitten.

Aus Schitomir wird berichtet, daß eine größere Bande einen Passagierautobus überfallen hätte, der zwischen Schitomir und Nowograd-Wolinsk verkehrt. Während des Ueberfalls wurden 10 Personen ermordet und mehrere schwer verwundet.

Aus Riga melden die Blätter, daß Ingeneur Konstantinow, Mitglied des geologischen Sowjetkomitees, eine elektrolitische Methode erfunden hat, die es gestattet, aus den Ueberresten der Rohölraffinade Jod zu erzeugen. Die Forschungen sind bereits so weit fortgeschritten, daß die Methode in der Industrie wird angewendet werden können, wodurch die Gewinnung von Jod sich um das vierfach billiger stellen wird.

Eine Kesselexplosion des Deutschen Dampfers „Emil Kirdorf" wird nach einer Radiodepesche gemeldet. Der Dampfer befand sich auf dem Wege von Yokohama nach Hamburg als die Katastrophe sich ereignete.

Herzliche Danksagung.

Die Baptistenpredigerschule in Lodz fühlt sich zu der angenehmen Pflicht veranlaßt dem Basarkomitee des Lodzer Frauenvereins einen herzlichen Dank auszusprechen für die hochherzige Spende eines neuen Harmoniums im Werte von über 1200 złoty. Ein solches Instrument war ein dringend empfundenes Bedürfnis in unserer jungen Anstalt, dem die teuren Schwestern liebevoll entgegenkamen. Nun können unsere künftigen Prediger auch in der Musik unterwiesen werden, was für sie einen nicht zu unterschätzenden Wert und Nutzen haben wird, zugleich das Harmonium stellt für die Schule ein wertvolles Inventarstück dar.

Im Namen der Schule
F. Brauer, Schulleiter.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Alexandrowo, Wol.: E. Heckert 4. **Amerika**: A. Romann 4 Dol., **Czeszkowo**: A. Netz 11, **Karolew**: Durch M. Rosner 18, **Kondrajetz**: Durch E. Rossol 21, **Konstantynow**: Durch Jordan 14,50, durch Mielke 8, **Kurówek** 7, **Lodz I**: 39, **Lodz II**: 4, **Nieszawa**: R. Neumann 5, **Nogath**: Durch J. Kühn 20,

Sjorkow: Durch P. Zutter 18.50, **Stepanówka**: Durch A. Günther 19. **Tomaszow**: Grambor 2.50, **Wloclawek**: O. Melcer 5, **Zelaw**: 6, **Zyrardow**: Durch L. Horn 18.

Für die Predigerschule eingegangen:

Babety: M. Eitner 1.50, **Belchatów**: H. Schmidtke 10.—, E. Zachert 10.—, P. Knull 15,—, O. Frei 2.—, A. Bergholz 6.—, J. Breitkreuz 1.—, E. Schmidtke 1.—, Th. Zogmann 5.—, M. Gesell 1.—, G. Lach 4.—, **Chełmża**: M. Nickel 65.—, **Chodzież**: Gemeinde 100.—, **Ciemniewo**: D. Schmidt 50.—, **Dramin**: Herb. Schmidt 10.—, **Dabie**: E. Just 10.—, J. Job. 50.—, M. Drewitz 7.—, M. Mikołajewski 10.—, **Grabówiec**: Dav. Bartel 10.—, Jak. Pletz 10.—, **Kempa-Wyszogrodska**: G. Krause 10.—, **Kicin**: L. Kliewer 5.—, E. Petzel 15.—, G. Witt 5.—, F. Hammermeister 2.50, J. Korint 10.—, **Kondrajetz**: Ferd. Schmidt 10.—, Pred. Rosner 20.—, A. Rosner 3.—, E. Rosner 5.—, A. Rosner 5.—, K. Palnau 2.—, **Kijowiec**: J. Eichstädt 50.—, H. Eichstädt 20.—, L. Penno 17.—, **Klecko**: S. Glębocka 5.—, **Lodz I** Rückzahlung Frauen Verein 32.90, Rückz. Mielniczuk 60.—, K. Reichelt 2.—, Emil Matzke 10.—, M. Starnell 4.—, A. Kanwischer 5.—, **Ostrzeszów**: K. Presia 20.—, Neumann 8.—, **Placiszewo**: A. Truderung 5.—, Jul. Gerwin 2.—, **Radawczyk**: A. Hube 10.—, J. Hube 20.—, **Rypin**: J. Selinger 20.—, **Siemiętkowo**: J. Gatzke 3.—, K. Maser 2.—, Aug. Witt 8.—, Alma Witt 5.—, Joh. Bonkowski 3.—, **Skarszewy**: O. Burau 50.—, **Slaborowice**: F. Kujat 50.—, F. Dachwitz 10.—, **Szembruk**: J. Batte 11.—, E. Bittner 30.—, **Sniatyn**: A. Massierer 15.—, Frauenverein 25.—, **Tomaszewo**: H. Haber 10.—, Sonntagsschule 3.—, **Thorn**: Frieda Truderung 2.—, Erna Truderung 2.—, **Wojciechowo**: M. Lugowski 4.—, **Zgierz**: Festkollekte 60.—.

Besten Dank — A. Stiller

Lodz, Sienkiewicza 62.

Nicht übersehen!

Wir machen unsere werten Leser darauf aufmerksam, daß in unserm Verlage noch ein größerer Vorrat von folgenden Broschüren zu haben ist:

O. Krause, Die sichtbare Gemeinde . . . . 0.15 Zł.
R. Drews, Der Wandel in der Gemeinde Gottes . . . . 0.15 „
A. H. Sommer, Die Gefahren unserer Gemeinden in der Gegenwart . . . . 0.15 „
A. Knoff, Biblische Heiligung . . . . 0.20 „
Bibellehre und Lehre der sogen. Ernsten Bibelforscher (Russelliten) 0.10 „

Demnächst erscheinen:

A. Knoff, Das Tausendjährige Reich . . . . 0.20 „
A. Wenske, Der andere Tod . . . . 0.15 „
J. Oelke, Die Bedeutung des Abendmahles . . . . . . 0.15 „

Außerdem

sind stets zu haben verschiedene Traktate erwecklichen und belehrenden Inhalts, besonders für Evangelisationszwecke, je 1000 Seiten . . . 5.00 „

Alle Bestellungen auf oben angegebene Schriften richte man gefälligst an Prediger A. Wenske, Łódź, Targowa 15.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Swiecie n.W.